

## Radikale Endlichkeit: Heidegger und die Philosophie der Kyoto Schule

Hans Peter Liederbach

Heideggers Denken radikaler Endlichkeit hat in der europäischen Philosophie nach dem zweiten Weltkrieg Karriere gemacht. Ohne Heidegger gäbe es keine „philosophische Hermeneutik“ und auch keine „Dekonstruktion“. Aber auch die Philosophie der Kyoto Schule hätte ohne die Begegnung mit Heidegger wohl eine ganz andere Gestalt angenommen. Dass Tanabe, Kuki, Watsuji und andere bereits in den zwanziger und dreißiger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts auf Heidegger aufmerksam wurden, kann zudem als Beleg für eine gleichsam natürliche Affinität zwischen ihrem Denken gelten.

In meinem Vortrag möchte ich untersuchen, wie das Motiv des Scheiterns, das für die beiden „Hauptwerke“ Heideggers, *Sein und Zeit* und *Beiträge zur Philosophie: Vom Ereignis*, gleichermaßen maßgeblich ist, in der Philosophie der Kyoto Schule, besonders bei Nishitani Keiji, aber auch bei Watsuji Tetsurō, sich ausprägt. Damit sollen zwei grundsätzlich verschiedene Möglichkeiten des Umgangs mit der Endlichkeitsproblematik skizziert werden.

Im ersten Teil meines Vortrags werde ich die Endlichkeitsproblematik in *Sein und Zeit* rekapitulieren, indem ich sie aus der Perspektive des Scheiterns der Sorge, wie es sich in der Stimmung der Angst und im Ruf des Gewissens manifestiert, interpretiere. Im Anschluss daran versuche ich zu zeigen, dass Heidegger in den *Beiträgen* eine ähnliche Strategie verfolgt, nämlich das Sein vom Scheitern des Versuchs, sich seiner im Medium des philosophischen Logos zu bemächtigen, her zu verstehen und so die Endlichkeit des Denkens aufzuzeigen. Hier wie dort weist Heidegger der Zufälligkeit und Unverfügbarkeit eines das Dasein bzw. die Philosophie bestimmenden Grundgeschehens eine zentrale Funktion zu.

Der Einordnung von Nishitanis religionsphilosophisch inspiriertem Denken in den Kontext der Endlichkeitsproblematik ist der zweite Teil meines Vortrags gewidmet. Das Moment der Zufälligkeit bzw. Unverfügbarkeit ist zentral auch für Nishitanis Meditationen über die Ich-Du-Beziehung, die er in einer kleineren Arbeit (vgl. *Daitō*, in NKC 12, 260 ff.) vor dem Hintergrund von Heideggers seinsgeschichtlicher Diagnose des Nihilismus anstellt. Nishitani hatte diese Diagnose in seinem Hauptwerk *Shūkyō to wa nani ka* aufgegriffen und religionsgeschichtlich ausgelegt. In beiden Texten greift er auf zenbuddhistische Einsichten zurück und baut so ein fruchtbares Spannungsverhältnis zu Heidegger auf.

Im dritten Teil untersuche ich Watsujis Versuch einer Domestizierung des Zufalls, wie er ihn in seiner Auseinandersetzung mit *Sein und Zeit* unternommen hat. Maßgeblich dafür sind Watsuji's *Ethik* (vgl. WTZ 10) aber auch sein Buch über *Fūdo* (vgl. WTZ 8). Auch Watsuji denkt aus einem buddhistischen Kontext heraus, jedoch akzentuiert er die Bedeutung ethischer Institutionen für Bildung und Erhalt von Lebensformen ganz anders als Nishitani; gleichwohl ist er wie dieser bemüht, wesentliche Einsichten von Heideggers Analytik des Daseins in sein eigenes Denken zu integrieren.

Die zwischen Watsuji und Nishitani aufscheinende Differenz im Umgang mit der Endlichkeitsproblematik soll am Ende noch einmal auf Heideggers Vorgaben zurückbezogen werden. Im Spannungsfeld zwischen Heidegger, Nishitani und Watsuji deutet sich an, welche Möglichkeiten der Philosophie nach Heidegger überhaupt noch offen stehen.